



Zusammenfassung unseres Treffens vom 11. Oktober 2020

Thema: Wahrheit und Wirklichkeit

Anwesende: Aliko Bürger / Alexander v. Falkenhausen / Ulf Martin / Anna Strasser / Renater Teucher
/ Martin Wein / Wolfgang Sohst (Moderator)

Ort: Café Morgenlicht, Schloßstr. 13 in 14059 Berlin

Gegenstand des heutigen Treffens ist nicht allein der technische Begriff der Wahrheit, den wir schon vor ca. einem Jahr behandelten. Vielmehr geht es um die **gesellschaftlichen Implikationen** der Behauptung von Wahrheit in Anbetracht einer hoch komplexen, **ungewissen Wirklichkeit**.

Hier ist zunächst festzustellen, dass die Wahrheit von Aussagen insbesondere im politischen Bereich schon seit Jahren immer beliebiger wird, bis hin zu frivolen Behauptungen, die der offensichtlichsten empirischen Evidenz widersprechen und dennoch als Wahrheit ausgegeben werden (besonders auffällig ist hier der derzeitige US-amerikanische Präsident Donald Trump). Dahinter steht die Auffassung, dass **Wahrheit immer eine Funktion der Interessen** derjenigen ist, die sie behaupten. Eine solche Auffassung ist nicht ungefährlich. Was von der einen Seite folglich als Verrat an der Aufrichtigkeit der Rede wahrgenommen wird, rechtfertigt die andere Seite als Mittel im politischen Kampf, an dem ohnehin jeder beteiligt sei. Es sei folglich scheinheilig, dies zu leugnen und stattdessen auf einer objektiven Wahrheit zu bestehen.

Eine solche Auffassung des Vorranges eines Kampfes um die Herrschaft vor der Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit der Teilnehmer ist schwer zu durchbrechen. Man kann aber fragen: Was sind die Kriterien für wahre Aussagen in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung? Hier zeigt sich zunächst:

- Es gibt zu allen Themen diverse Wissensquellen.
- Wir können nirgends von einer allgemeinen Einhelligkeit der Auffassung ausgehen.
- Nur die unmittelbare, sinnliche Wahrnehmung hat eine gewisse Geltungspriorität.

Wahrheitsbehauptungen aufgrund bestimmter Interpretationen der Wirklichkeit können sich jedoch auf drei **Methoden ihrer Plausibilisierung** berufen:

1. Die sinnlich-empirische Begründung („Ich habe es so erfahren“)
2. Die normative Forderung („Es soll so sein“)
3. Der logische Schluss („Die Wahrheit von q folgt aus der vorangehenden Anerkennung von p “), letztlich also als Deduktion aus Axiomen.

Um sich im allgemeinen Durcheinander der Wirklichkeitsauffassung auf zumindest wenige oder gar eine einzige Version einigen zu können, sollte man Kriterien suchen, die eine relativ höhere Chance auf allgemeine Anerkennung und damit praktische Bewährung haben. Dies sind in der Regel **quantitative Messungen** gegebener Phänomene. Sie eignen sich besser als qualitative Beschreibungen, die häufig untrennbar mit Bewertungen verbunden sind. Wenn wir nun vor miteinander unvereinbaren Wissensquellen und ihren Wahrheitsbehauptungen stehen, müssen wir uns auf der **Grundlage eines Vertrauensschemas** für die eine oder andere Wissensquelle entscheiden bzw.

unterschiedliche Wahrheitsbehauptungen in eine Reihenfolge der Wahrscheinlichkeit ihres Zutreffens einordnen. Letztlich entscheiden wir uns bei konfligierenden Wahrheitsbehauptungen nach der subjektiv für uns wahrscheinlichsten Wahrheitsbehauptung.

Das aktuelle Phänomen eines Ableitens von Wahrheitsbehauptungen in die Beliebigkeit der jeweiligen Interessen führt aktuell zu einem allgemeinen Vertrauensschwund in jene Wissensquellen, die bisher als die verlässlichsten galten, z.B. behördliche Aussagen. Beides verstärkt sich gegenseitig: Je beliebiger die Wahrheitsbehauptungen, desto geringer das öffentliche Vertrauen, und desto mehr ‚Freiheit‘ breitet sich unter den politischen Akteuren aus, die tatsächlichen Verhältnisse noch weiter nach Belieben zu verzerren. Die einzelne Person muss ihr **Vertrauen** folglich **operationalisieren**, d.h. auf eigene Faust Methoden der Vertrauensgewährung entwickeln, die notwendig an ihre subjektive Biographie und Erfahrung gekoppelt sind und somit kaum absolute Objektivität beanspruchen können.

Evolutionär erkennen nicht nur wir als Menschen, sondern Lebewesen allgemein die Wirklichkeit nach Maßgabe ihrer bzw. unserer **Bedürfnisse**. Das heißt aber nicht, dass die Evolution ein Zurechtbiegen der Wirklichkeit auf die eigenen Bedürfnisse, gar das Dominanzstreben begünstigt. Die biologische Evolution wirkt eher wie ein **Interpretationsfilter**: Wir nehmen nur das wahr, was wir zur Verbesserung unserer Lebenschancen brauchen: Das ist dann auch wahr. Junge Hühner erkennen den Fuchs nur an bestimmten schematischen Merkmalen, die man leicht imitieren kann. Den wirklichen Fuchs erkennen sie dagegen nicht, wenn er nicht dem Schema entspricht.

Umgekehrt wurde in der Sowjetunion mit großem Nachdruck die Propaganda vor die Wahrheit gestellt. So präsentiert der sowjetische Film „Leuchte, mein Stern, leuchte“ einen Filmvorführer, der den jeweiligen Stummfilm vor unterschiedlichem Publikum immer verschieden kommentiert. Die unterschiedlichen Interpretationen passen zwar nicht zueinander, wohl aber immer zu den Bildern: Die richtige Interpretation der Bilder ist nicht auszumachen.

In einer hochtechnisierten Welt wie der unsrigen ist die Wahrheit häufig gar nicht mehr durch sinnliche Evidenz zu beschreiben. Die quantenmechanischen Gründe für das Funktionieren von Microchips und die relativitätstheoretische Begründung der Wahrheit von GPS-Daten ist direkt sinnlich nicht darstellbar. Um uns auf solche Wahrheiten verlassen zu können, bedarf es nicht nur einer **Vermittlung durch Geräte**, die das sinnlich Unerfahrbare wieder auf die sinnliche Ebene zurückbringen, sondern darüber hinaus mathematischer und logischer Konstrukte, die die Grundlage unserer Interpretation solcher Messvorgänge sind. Die Einigung auf die Geltung solcher abstrakten Prinzipien als Interpretationsgrundlage sind aber selbst konventioneller Art. Im europäischen Mittelalter und bei zahlreichen kleinen Naturvölkern galten ganz andere Prinzipien der Interpretation sinnlich wahrnehmbarer Phänomene als unumstößlich.

Wahrheit kann man in diesem Sinne als **Annäherung an die Wirklichkeit** auffassen, dies jedoch nur asymptotisch. Die Wirklichkeit ist nie vollumfänglich erfassbar. Die Gesamtheit des Wirklichen in seinen Zusammenhängen ist synonym zu einem bestimmten Begriff der **Transzendenz**.

Eine wichtige Frage im Zusammenhang von Wirklichkeit und Wahrheit ist es, ob wir mit Wirklichkeit auch ohne gezielte Behauptung ihrer Wahrheit umgehen können. Diese Frage lässt sich dahingehend beantworten, dass Wahrheit nur im Zusammenhang einer **symbolischen Abbildung** von Wirklichkeit ins Spiel kommt. Tiere reagieren auf die Wirklichkeit folglich nicht nach Maßgabe der Wahrheit ihrer symbolischen Repräsentation. Sie reagieren allerdings auch nicht unmittelbar, weil auch ihr Sinnesreiz zunächst in **Zeichen** übersetzt werden muss, die interpretiert werden können. Diese Zeichen bilden aber keine eigene symbolische Sphäre, sondern stehen als direkte Abbilder dessen, wofür sie stehen. Auch Menschen haben diesen nur zeichenhaften, noch nicht symbolischen

Umgang mit der Wirklichkeit nicht verloren. Dies kommt in allen Situationen der **intuitiven sinnlichen Erfassung** der Wirklichkeit zum Zuge. Die Beziehung beispielsweise eines Neugeborenen zu seiner Mutter bewegt sich sehr wahrscheinlich noch vor jeder Differenz zwischen Wirklichkeit und Wahrheit.

Eine weitere Frage betrifft die **Wirklichkeit abstrakter Entitäten**, z.B. mathematische Sätze. Dies ist ein sehr alter Topos der abendländischen Philosophie, der insbesondere in der mittelalterlichen Nominalismus-/Realismus-Debatte in den Mittelpunkt der metaphysischen Debatte rückte. Neuerdings stellen ermengenztheoretische Konzepte neue Werkzeuge zur Einordnung unter anderem auch abstrakter Entitäten zur Verfügung.

Grundsätzlich teilt sich der **Wirklichkeitsstatus** von Phänomenen in zwei Bereiche, nämlich

- eine **objektive**, für alle Mitglieder einer Kommunikationsgemeinschaft geltende Wirklichkeit und die daraus folgende gemeinsame Wahrheit und
- eine **subjektive**, tendenziell für jedes einzelne Mitglied einer Kommunikationsgemeinschaft gesondert geltende Wirklichkeit und damit auch gesondert geltende Wahrheit.

Beispiele für die objektive Wirklichkeit sind die Existenz selbständiger Gegenstände in Raum und Zeit, gesonderter Prozesse zwischen solchen Gegenständen sowie die Eigenschaften dieser Gegenstands- und Prozesseinheiten. Doch auch hier gibt es Randunschärfen, beispielsweise wenn man bestimmen will, wo genau ein Hügel beginnt oder wann genau ein Mensch noch lebt oder bereits verstorben ist.

Beispiele für die subjektive Wirklichkeit sind die **Eigenempfindungen** einer Person, die sie nur von sich selbst mit Gewissheit aussagen kann. Dies betrifft keineswegs nur die eigenen körperlichen Empfindungen, sondern auch die Situationsbewertungen ansonsten unstrittig gemeinsamer Wirklichkeit. Dies spielt in der **normativen Subsumption** eine große Rolle: War jene Bemerkung eine Beleidigung? Erfolgte diese Eigentumsübertragung im übereinstimmenden Willen der Beteiligten?

Die Unterscheidung subjektiver von objektiver Wirklichkeit bildet sich auf der kollektiven Ebene als jener zwischen gesellschaftlich-politischer und naturwissenschaftlicher Wirklichkeit und Wahrheit ab. Dahinter steht das Axiom, dass die naturwissenschaftliche Wirklichkeit unhintergebar und absolut objektiv sei, was sich aber vielfach als nicht richtig herausgestellt hat. Es ist ferner logisch nicht widersprüchlich zu behaupten, dass es **überhaupt keine Wirklichkeit** gibt; alle sog. Wirklichkeit wäre dann subjektive Konstruktion, was in gewisser Weise der kantischen Konzeption der Wirklichkeit zugrunde liegt. Dies führt führt im gesellschaftlichen Kontext wiederum zum **normativen Begriff der Wirklichkeit**: Wirklich ist das, was wirklich sein soll. Wie Christian Morgenstern in seinem Gedicht „Die unmögliche Tatsache“ zeigte, kann ein Überhandnehmen dieses Wirklichkeitsbegriffs in unhaltbare Absurditäten führen. Die oben erwähnte, subjektive Operationalisierung des Vertrauens in eine ganz bestimmte Wirklichkeits- bzw. Wahrheitsbehauptung ist in der Praxis immer eine Mischung aus objektiven, normativen und logischen Bewertungskriterien.

Unterschiedliche Wahrheiten müssen auch nicht zwingend im Widerspruch zueinander stehen, sondern können auf ganz verschiedenen Betrachtungsebenen angesiedelt sein. Man könnte die Frage der Kriterien für die Wahrheit eines Urteils deshalb auch umkehren, indem man nach den **Kriterien der Unwahrheit** einer Behauptung fragt. Diese Frage ist wiederum nicht synonym zur Frage nach der Nicht-Wirklichkeit von Phänomenen.

Das Bestehen auf einer absolut eindeutigen Wahrheit festgestellter Wirklichkeit ist ein spezifisches Merkmal der abendländischen Kultur. Es kann zum **Fluch** werden, wenn dies die Intoleranz gegenüber abweichenden Wahrheitsbehauptungen zur Folge hat, die ähnliche Geltung beanspruchen

können. Dem zugrunde liegt ein **Hang zur Vereindeutigung** des Wirklichkeitsmaterials, der sehr autoritäre Züge annehmen kann. Dies wurde von Jan und Aleida Assman beispielsweise als das bestimmende Merkmal der monotheistischen Religionen herausgearbeitet. Diese Tendenz ist nur vermeidbar, wenn zum grundsätzlichen Vertrauen in die Welt auch ein guter Wille zur Verständigung mit der Umwelt hinzutritt. Dann ist es möglich, in einer Art **Triangulation** aus unterschiedlichen Perspektiven auf die Wirklichkeit eine übergreifende Wahrheit zu ermitteln, die nicht den Absolutheitsanspruch wie die nur eigene Wahrnehmung hat und dennoch praxistauglich ist. Dies setzt aber einen grundsätzlichen, vorgängigen Konsens über die Geltungskriterien symbolischer Repräsentation von Wirklichkeit voraus. Wo dies nicht gegeben ist, stehen wir vor einem unlösbaren Dissens. Wie Thomas S. Kuhn gezeigt hat, beruhen diese grundlegenden Annahmen über die Bedingungen von Wahrheit auf Paradigmen, die epochengebunden sind und sich folglich mit der Zeit ändern können. Solche Änderungen bezeichnete er als **Paradigmenwechsel**.

Schließlich stellt sich Wirklichkeit auch fundamental als **prozedurales Phänomen** dar. Der deutsche Wortstamm ‚wirken‘ in ‚Wirklichkeit‘ deutet dies an. Ein jeder Wirklichkeitsbegriff, der die Wirklichkeit auf zuständige Wahrheiten fixiert, wäre dann schon aus diesem Grunde verfehlt. Eine Wirklichkeit ohne etwas, das wirkt, gibt es demzufolge nicht. Dies erweitert den Horizont möglicher Wahrheit auf ein immerwährendes Zusammenspiel von Dingen und ihrem Zusammenwirken.